

*Böhmen ist überall. Internationales Johannes-Urzdil-Symposion, 8.–10.3.1995. Sammelband der Vorträge. Primärbibliographie und Register. Hrsg. v. Aldemar Schiffkorn. Übers. v. Vlasta Volfová.*

Edition Grenzgänger, Linz 1999, 309 S., Abb.

Vom 8. bis zum 10. März 1995 haben das Österreichische Kulturinstitut Prag und die Lehrstühle für Germanistik in Prag und Olmütz (Olomouc) in Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen eine internationale Tagung zu Leben und Werk Johannes Urzidils in Prag veranstaltet. Diese war die zweite maßgebliche Veranstaltung nach dem richtungsweisenden römischen Symposium von 1984, die sich dem nahezu vergessenen Schriftsteller und seinem reichhaltigen Schaffen widmete. Der 1999 von Aldemar Schiffkorn besorgte und beim Büro für kulturelle Auslandsbeziehungen des Landes Oberösterreich erschienene dreisprachige Sammelband zu dieser Tagung vereint Beiträge aus den Gebieten der Germanistik, Slavistik, Amerikanistik und Kunstgeschichte. Er ist auf diese Weise bestrebt, die wichtigsten Aspekte von Urzidils Leben und Werk, sein Weltbürgertum und seine „Universalität“ (S. 98) zu würdigen.

Gewidmet ist der Band Walter Zettel, dem ehemaligen Direktor des Österreichischen Kulturinstituts in Rom, einem Freund Johannes Urzidils und Zeuge seiner

letzten Lebenstage, und so verwundert es nicht, daß persönliche Erinnerungen und auch Dokumente einen beträchtlichen Teil des Sammelbandes ausmachen. Sowohl der einführende Beitrag von Peter Demetz (Yale) als auch die Aufsätze von Antonín Měšťan (Freiburg i. Br.), Walter Zettl (Wien), Robert Bauer (Washington, D. C.) und Věra Macháčková-Riegerová (Prag) speisen sich aus diesem persönlichen Bezug. Schon Peter Demetz spricht in seinen pointierten Überlegungen alle wesentlichen Punkte an, die dann im folgenden aufgegriffen und weiter ausgeführt werden. Er würdigt Urzidils politisches und kulturelles Engagement für die Erste Tschechoslowakische Republik, seine persönlichen Kontakte zu ihren wichtigsten Vertretern und seine kritische Stellung zur Nationalitätenproblematik dieses Staates. Demetz erinnert außerdem daran, daß über Urzidils offenkundiger Bedeutung als Erzähler zu leicht sein Wirken als Autor von Essays, Monographien zur kulturgeschichtlichen Themen und politischen Analysen vergessen wird. Antonín Měšťan beleuchtet diese Punkte dann aus tschechischer Perspektive; er zitiert dabei auch ausgiebig aus Urzidils Briefen. Für Měšťan ist Urzidil „der am besten tschechischsprechende deutschsprachige Autor aus Prag – und gleichzeitig war er der beste Kenner der tschechischen Kultur unter ihnen (bis 1939)“ (S. 56). Walter Zettl erörtert Urzidils Verhältnis zu Italien, das dieser auf zwei Reisen in den Jahren 1922 und 1927 wie auch auf seinem späteren Weg in das Exil kennengelernt hatte. Außerdem schildert er Johannes Urzidils letzte Lebenstage, die dieser auf einer Lesereise 1970 als Zettls Gast im Österreichischen Kulturinstitut in Rom verbracht hat, wo ihn am 2. November der Tod überraschte. Zettl zeichnet darüber hinaus die italienische Urzidil-Rezeption nach, die seit den sechziger Jahren entscheidend durch den Triestiner Germanisten und Schriftsteller Claudio Magris vorangetrieben wurde. Robert Bauer dagegen erzählt von „Johannes Urzidils Rolle in der «Stimme Amerikas»“ und davon, wie er den Prager 1951/52 für die Mitarbeit an diesem Sender, dessen Europa-Abteilung er damals leitete, gewinnen konnte. Dort befaßte sich Urzidil mit amerikanischer Literatur und erwies sich darüber hinaus auch als fähiger politischer Kommentator. Věra Macháčková-Riegerová schließlich berichtet von der „Entstehungsgeschichte einer Bibliographie“, indem sie elf Briefe vorlegt, die sie in den Jahren 1965 bis 1970 von Johannes Urzidil erhalten hat, als sie an einer Bibliographie seiner Werke arbeitete, die ihrerseits aber erst 1972 nach dem Tode des Autors im Anhang seiner „Bekenntnisse eines Pedanten“ erscheinen konnte. Auch Helena Kanyar-Beckers (Basel) Beitrag zu „Johannes Urzidil und die Schweiz“ fällt unter diese Rubrik der persönlichen Erinnerung – auch wenn es nicht ihre eigene ist, auf die sie zurückgreift. Statt dessen ruft sie die Rollen ins Gedächtnis, die der Zürcher Literaturkritiker Hansres Jacobi und der ebenfalls ins Zürich ansässige, aber wie Urzidil aus Prag stammende Lyriker Franz Wurm in dessen Leben und Karriere gespielt haben.

Andere Beiträge vertiefen dagegen Fragestellungen zu bestimmten Teilaspekten in Johannes Urzidils Werk. Ingeborg Fiala-Fürst (Olmütz) etwa untersucht kritisch Urzidils frühen Gedichtband „Sturz der Verdammten“ (1918), den sie im Kontext des literarischen Expressionismus verortet, sie erinnert an die Kontakte des Dichters zu den „Arconauten“ und an den Einfluß Werfels und Březinas. Wolfgang Müller-Funk (Wien) bietet in seinem Aufsatz „Hosenträger und Gänsebraten: Topogra-

phien der Kindheit in einigen ‚Prager‘ Erzählungen von Johannes Urzidil“ eine Alternative zur problematischen Einordnung des Urzidil’schen Gesamtwerkes in den Rahmen einer Nationalliteratur, indem er sich dem poetischen Verfahren des Schriftstellers aus kultursemiotischer Perspektive nähert und als Hauptthema seines Schaffens die „Verlustanzeige“ (S. 45) von Heimat und Identität konstatiert. Der Kunsthistoriker Richard W. Eichler (München) erläutert Urzidils Kunstauffassung und erinnert an seine regen Kontakte zu Malern der tschechischen Avantgarde; der Amerikanist Walter Grünzweig (Dortmund, Graz) schließlich bereichert die Debatte über eine eventuelle Zuordnung Urzidils zu einem nationalsprachlichen Kanon um eine verblüffende Variante, indem er Urzidils Werk, ausgehend von einem Vergleich mit Isaac Bashevis Singer, für die amerikanische Literatur reklamiert. Seine Untersuchung befaßt sich mit dem Amerika-Bild, das Urzidil in seinem Roman „Das große Halleluja“ (1959) entwirft, und bricht zugleich mit dem Diktum von der angeblichen formalen und thematischen Geschlossenheit von Johannes Urzidils Gesamtwerk: auch das „fiktionale Prag“ und das „fiktionale Böhmen“ sind „Urzidils Resultate der Exilerfahrung und damit amerikanische Produkte“ (S. 112). Äußerst profund präsentiert sich schließlich Gerhard Trapps (München) Analyse „Johannes Urzidil – Profil des politischen Publizisten“, die nachzeichnet, wie sich Johannes Urzidil in seinem umfangreichen publizistischen Werk – ganz anders als in seinen belletristischen Arbeiten – zu aktuellen politischen Fragen positioniert hat. Eine echte *Trouvaille* stellen in diesem Zusammenhang die 34 Aufsätze dar, die Urzidil zwischen 1936 und 1938 im Genfer „Journal des Nations“ unter dem Pseudonym Jean Dupont veröffentlicht hat und in denen er u. a. die politischen Verhältnisse in Deutschland scharf kritisiert.

Den wissenschaftlichen Beiträgen, alle mit tschechischen und englischen Zusammenfassungen, folgt neben bebilderten Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren und dem Nachwort des Herausgebers Aldemar Schiffkorn eine umfangreiche und minutiös ausgearbeitete Primärbibliographie der Urzidil’schen Veröffentlichungen von Gerhard Trapp, die den Arbeitsstand der früheren Bibliographien ganz erheblich erweitert. Im Anhang des Buches findet sich schließlich ein – für den Laien leider zunächst etwas unverständlicher – Überblick über Johannes Urzidils Genealogie, die dieser seinerzeit selbst angelegt hatte und die nun von Oswald Frötschl erweitert und verifiziert werden konnte. Eine Tabelle mit den wichtigsten Daten zu Urzidils Leben und Werk sowie der Pressespiegel zur Tagung in Prag von 1995 runden das Buch ab. Auch diese Beiträge sind, wie das Inhaltsverzeichnis und die wissenschaftlichen Aufsätze, mit tschechischen und englischen Zusammenfassungen versehen bzw. ganz übersetzt worden, wenn sie nur geringen Umfang hatten. Die Zeitungsartikel des Pressespiegels wurden der deutschen und der tschechischen Tagespresse entnommen. Diese Dreisprachigkeit wird dabei nicht nur den Lebensumständen von Johannes Urzidil gerecht; sie macht das Buch auch einem internationalen Leserkreis zugänglich. Etwas schade ist es, daß offensichtlich nicht alle der 1995 in Prag gehaltenen Vorträge bei Redaktionsschluß vorgelegen haben; ein Überblick über Urzidils Verhältnis zu Österreich oder auch über sein Freimaurentum hätten den vorliegenden Kontext sehr gut ergänzt. Alles in allem stellt dieser Sammelband aber einen Meilenstein in der Urzidil-Forschung dar, der eine

wahre Fülle wichtiger Informationen bietet und das interessierte Publikum regelrecht zu intensiver Lektüre einlädt, nicht zuletzt durch seine gediegene Ausstattung in elegantem Hardcover und mit zwei Lesebändchen.

Dresden

Susanne Fritz